

C 1.8.29

Kapitel 8

**Rede gegen das allgemeine öffentliche Übel.
Vorrangig werden drei Affekte gebändigt.
Unter diesen hauptsächlich die eitle Selbsttäuschung:
Durch diese beweinen die Menschen ihre eigenen Unglücke,
als wären es öffentliche.**

C 1.8.30
Selbsttäuschung
Simulatio

Wie steht's Lipsius? Habe ich lange genug meine *Constantia* vernachlässigt und die Ursache deines Schmerzes erforscht? Aber ich habe gehandelt wie ein beherzter und tapferer Feldherr: Ich habe alle deine Truppen in die offene Feldschlacht gelockt. Mit denen werde ich nun entschlossen den Kampf aufnehmen; zunächst jedoch in einer Art Geplänkel, dann erst suche ich den offenen Kampf in einem förmlichen Treffen. Im Vorgeplänkel allerdings muss ich (um es mit den Alten zu sagen) in einem ersten Angriff drei Affekte niederschlagen, die unserer *Constantia* feindlich gesinnt sind: die Selbsttäuschung, die unbesonnene Vaterlandsliebe und das Mitleid. Aber erstere an erster Stelle.

Du behauptest, die öffentlichen Plagen nicht aushalten zu können, sie seien dir derart schmerzhaft, du wollest sogar lieber sterben. Meinst du das im Ernst? Oder ist das hier solch ein Selbstbetrug, eine Verstellung?“

Ziemlich erregt entgegnete ich: „Fragst du das etwa im Ernst, oder machst du dich über mich lustig?“ „Allerdings meine ich es ernst!“ antwortete Langius. „Es gibt nicht wenige in eurem Lazarett des Geistes, die die Ärzte hinters Licht führen und einen Schmerz über öffentliches Unglück vortäuschen, tatsächlich jedoch nur ihr eigenes vor Augen haben.

Ich frage dich also, bist du dir darüber im Klaren, ob die Sorge, die dich momentan beunruhigt und dir zu Herzen geht, wirklich wegen des Vaterlandes entsteht oder nicht doch aus Angst um deine Person?“

„Zweifelst du etwa?“ hielt ich dagegen. „Es geht mir allein um die Heimat, Langius, allein dem Vaterland gilt meine Trauer.“ Langius erwiderte darauf mit einem Kopfschütteln: „Mein Junge, gib genau acht. Denn wenn in dir eine derart starke und reine Vaterlandsliebe ist, sollte es mich wundern: Es gibt sie nur bei wenigen! Ich gebe zu, wir Menschen klagen oft über öffentliche Übel, und kein anderer Schmerz ist derart allgegenwärtig und sticht einem mehr in die Augen. Wenn du es dir aber näher betrachtest, findest du meistens eine Diskrepanz zwischen dem öffentlichen Bekenntnis und der echten Gesinnung.¹ Die Worte ‘Das Unglück des Vaterlandes rührt mich an’ sind ehrlich, nicht aufrichtig. Sie kommen nicht von innen heraus, sondern

¹ „discidium ... linguae cordis.“

sind lediglich Lippenbekenntnisse. So heißt es von Polus,² dem berühmten Schauspieler, er habe, als er in Athen in einem Theaterstück auftrat, in dem er große Trauer ausdrücken musste, heimlich den Leichnam seines verstorbenen Sohnes in einer Urne herein tragen lassen und so das ganze Theater mit aufrichtigem Klagen und Weinen erfüllt. Genau dasselbe möchte ich von den meisten von euch behaupten: Ihr guten Leute spielt bloß Theater, und unter dem Deckmantel der Maske des Vaterlandes beweint ihr mit heißen Tränen euren eigenen Untergang. *‘Die ganze Welt spielt Theater’*, sagt C. Petronius Arbitr. Das trifft bestimmt auch hier zu. Man sagt zwar: *‘Dieser Bürgerkrieg quält uns, so auch das vergossene Blut Unschuldiger wie der Untergang von Freiheit und Gesetzlichkeit.’*

Tatsache?

Ich sehe deutlich euren Schmerz. Aber ich zweifle doch an dessen wirklicher Ursache. Handelt es sich tatsächlich darum, dass es dem Staat schlecht ergeht? Komm, du Schauspieler, lege deine Verkleidung ab. Denn es geht doch nur um dich selbst. Oft, wenn Missernte oder Unwetter plötzlich hereinbrachen, haben wir gesehen, wie die Bauern erzittern, zusammenlaufen und Stoßgebete gen Himmel schicken. Aber wenn der Sturm sich gelegt hat, nimm sie mal beiseite und befrag sie ganz genau; dann wirst du sehen, dass ein jeder lediglich um sein bisschen Saat und sein

bisschen Gut gefürchtet hat. Sollte in unserer Stadt wegen eines Feuers sturmgeläutet werden, werden sogar die Lahmen und Blinden herbeieilen, um zu löschen. Weshalb, glaubst du wohl? Aus Patriotismus? Frag sie selbst: Der Grund liegt darin, dass das Verderben jeden einzelnen packt, die Ursache ist also ihre eigene Furcht.

Ähnlich verhält es sich auch in dem von uns diskutierten Falle: Die öffentlichen Übel beunruhigen die Menschen gewöhnlich nicht, weil der Untergang vieler droht, sondern weil unter diesen die einzelnen selbst gefährdet sind.

C 1.8.31

² S. Weisheit S. 66f. und Anm. 4.